

## DIE TURKSPRACHEN IRANS

GERHARD DOERFER

Das bisher unbekannteste türksprachige Gebiet ist der Iran. Obwohl etwa 1/6 der Bevölkerung türksprachig sein mag, sind all diese Dialekte bisher nur sehr wenig bekannt geworden. Dies ist teilweise durch die politischen Umstände bedingt: Etwa ein Jahrtausend lang war Iran von türkischen Dynastien (und türkischen Armeen) beherrscht, was ein gewisses Ressentiment hinterlassen hat, so daß Publikationen über türkische Sprache und Kultur in Iran wenig angesehen und nicht gern gesehen waren. Diese Haltung hat sich begrifflicherweise durch die (allerdings zum großen Teile von außen her geförderten) Loslösungstendenzen in Aserbeidschan nach dem 2. Weltkrieg und durch den permanenten Stammeskrieg der Kaşkai noch verschärft. Im Zuge der sich immer mehr durchsetzenden Liberalisierungstendenzen jedoch, die sich im ganzen Lande fruchtbar zeigen (Errichtung von Schulen, Krankenstationen, Wegebau, Landverteilung usw.) eröffnen sich nun mehr und mehr Möglichkeiten, auch die Sprachen der Türken Irans kennenzulernen. Das Bild, das sich dabei ergibt, ist dies, daß der Iran nicht nur das bisher unbekannteste Türksprachgebiet ist, sondern zugleich auch das interessanteste: jenes, welches die größte Fülle verschiedener Türkdialekte, teilweise von höchst archaischem Charakter, bewahrt hat. Dieses Bild ist noch unscharf: Vieles läßt sich mehr erahnen, oft liegen nur vage Andeutungen und erste Umrisse vor. Jedoch wird die Zukunft uns sicher eine reiche Ausbeute bescheren.

Bisher waren 4 Türksprachen (bzw. Dialektgruppen) in Iran bereits bekannt; über sie will ich nur sehr kurz referieren:

(1) Das Aserbeidschanische. Zu seiner Verbreitung vgl. die Karte in *Philologiae Turcicae Fundamenta*, I, Aquis Mattiacis 1959. Es wird von mehreren Millionen Menschen vor allem im Nordwesten des Landes gesprochen, die wichtigste Stadt ist Tebriz. Von allen Türksprachen Irans ist dies die bekannteste. Über sie ist von europäischer Seite schon viel publiziert worden (vgl. etwa die Bibliographie in *Fundamenta* 281f.). Und auch in Iran selbst

erscheinen immer wieder kleine Grammatiken über das Aserbeidschanische Irans. Ich möchte hier nur die beste von Ihnen zitieren: M. A. Ferzane, *Me-bani-yi destur-i zeban-i Azerbaycan*, Tebriz 1334 h.ş. (diese Grammatik ist aufgebaut nach dem Muster von Muharrem Ergin, *Osmanlıca dersleri*, I, *Türk Dil Bilgisi*, İstanbul 1958, 2. Auflage 1962).

Obwohl diese Sprache relativ bekannt ist, muß doch andererseits gesagt werden, daß in ihrer Erforschung noch zahlreiche Lücken bestehen. Dies erhellt schon aus der Zahl der Publikationen: Nach dem 2. Weltkriege sind nur etwa 20 linguistische Werke über das Aserbeidschanische in Iran erschienen (Genauerer darüber werde ich berichten in *Irano-Altaistica*, *Current Trends in Linguistics* VI); dagegen sind in der gleichen Zeit in der Sowjet-Union über das Sowjet-Aserbeidschanische etwa 1000 Arbeiten veröffentlicht worden. Vor allem sind zahlreiche aserbeidschanische Dialekte noch sehr wenig erforscht. So gibt es z.B. einen aserbeidschanischen Dialekt in Gelugâh (und Heştike) am Südostrand des Kaspischen Meeres (in der Karte in *Fundamenta* überhaupt nicht verzeichnet), der ü > u und ö > ä verwandelt hat (z.B. uç '3', yuz '100', dârt '4', gâz 'Auge'). Eine genauere Untersuchung der aserbeidschanischen Dialekte Irans würde wahrscheinlich ein nicht weniger buntes Bild ergeben als eine solche der türkeitürkischen Dialekte Anatoliens.

(2) Das Eynallu und (3) das Kaşkai. Diese Sprachen stehen dem Aserbeidschanischen sehr nahe; man könnte sie als Dialekte davon bezeichnen. Sie werden südöstlich (Eynallu) bzw. nordwestlich (Kaşkai) von Şiraz gesprochen. Zur Literatur über sie vgl. *Fundamenta* 281. Menges hat umfangreiche Materialien über sie gesammelt, aber leider noch nicht publiziert; er betrachtet (im Gegensatz zu den meisten Turkologen) Eynallu und Kaşkai nicht ohne weiteres als aserbeidschanische Dialekte, vielmehr stehen diese Sprachen nach ihm in vielem dem Türkeitürkischen näher als dem Aserbeidschanischen. Einiges Kaşkai-Material ist auch von meinen Studenten 1968 gesammelt worden (vgl. unten Punkt 10). All dies sollte recht bald veröffentlicht werden.

(4) Das Türkmenische. Es wird laut Karte in *Fundamenta* am Südrande der SSR Türkmenistan in einem breiten Streifen vom Südostrande des Kaspischen Meeres (etwa von Gurgân an) bis zur afghanischen Grenze (und auch übrigens fortsetzend in Afghanistan selbst) gesprochen (was nicht ganz zutrifft, s. unten Punkt 11). Auch das Türkmenische von Iran ist (im Gegensatz zum Türkmenischen in der Sowjet-Union) sehr wenig bekannt. Gewiß wird immer wieder einiges Material darüber publiziert bzw. wissenschaftlich behandelt, vgl. z.B. Yusuf Azmun, *Türkmen halk edebiyatı hakkında*, 38, in: *Reşid*

Rahmeti Arat için, Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü, Yayınlar: 19, Seri: I - Sayı: A 2, Ankara 1966). Jedoch ist dies, im großen gesehen, recht dürftig.

Auch die vier bisher "bekannteren" Türksprachen Irans sind also tatsächlich doch sehr wenig erforscht und die meisten ihrer Dialekte fast oder ganz unbekannt. Ich möchte jetzt über die bisher unbekannteren Türksprachen Irans sprechen. Zunächst zähle ich fünf Sprachen auf, über die bisher keine genauen Aufzeichnungen, sondern nur einige vage Andeutungen vorliegen:

(5) K. H. Menges, Research in the Turkic dialects of Iran (Preliminary report on a trip to Persia), Oriens 4 (1951), 279 erwähnt das Salçuk im Süden und Südwesten von Kirman; das wäre also schon ziemlich weit östlich in Iran. Leider hatte er keine Gelegenheit, die Sprache der Salçuk zu untersuchen.

(6) Nach Menges 279 soll es auch Türken in Belutschistan und Mekran geben, also im äußersten Südosten Irans. Hier sind aber noch nicht einmal die Namen dieser Türkstämme bekannt; ihre Existenz ist daher recht unklar.

(7) und (8). Nach einem Brief von László Szimonisz (Bloomington), der 1965 in Süd-Iran war, gibt es einige Dörfer südlich von Teheran, in denen Tschaghataisch (Osttürkisch) bzw. Kiptschakisch gesprochen wird. Ich zitiere hier die entscheidenden Stellen seines aus Istanbul an mich geschriebenen Briefes:

"1965 Temmuz 28 den Ağustos ortasına kadar Güney İran'da bulundum. İsfahan ve Şiraz civarında idim. Güney İran Türkleri hakkında hiç bir şey yazmadım... Elimde gayet az malzeme var, fakat maalesef o da yanımda değil, Amerika'da. Bazı kelimeler üzerinde inceleme yaptım ve Batı (Kıpçak) Türkçesiyle aralarında büyük bir benzerlik olduğunu müşahede ettim. Yolda tanıdığım bir şahıs bana Rızaşah şehri yakınında bulunan (Tahran'ın 90 km. kadar güneyinde ve İsfahan yolu üzerinde) iki köyden bahsetti. Bunlardan biri Doğu, ve diğerinde Batı Türk lehçesi kullanılıyor imiş. Bana bu bilgiyi veren kişi kendisinin Semerkant boyundan olduğunu ve Çağatayca konuştuğunu söylemişti. Aynı zamanda bugün kullandıkları sayı sistemi Orhun yazıtlarında kullanılanlar ile büyük bir benzerlik gösteriyor".

Ein Kiptschak-Dialekt und ein Uighur-Dialekt (mit erhaltener alttürkischer Oberstufenzählung) in Iran - das war bisher nicht bekannt. Leider fehlen auch hier genauere Untersuchungen. Meine Studenten haben 1968 die angegebenen Dörfer vergeblich gesucht.

(9) Nach Hüseyin-Ali Rezmara, Ferheng-i coğrafiyai-yi İran, Teheran 1327 h.ş. ff. gibt es im Nordosten Irans (in Chorasan) verschiedene Dörfer

mit einer Bevölkerung, die "Berberi" spricht. Eine genauere Karte hierüber (wie auch über die gesamten Sprachverhältnisse Chorasans, also einschließlich der hier zitierten Sprachen Nummer 4, 11) wird der Lektor des Seminars für Iranistik der Universität Göttingen, Parviz Radjabi, herstellen und publizieren. Nach Aussage von Herrn Radjabi soll das Berberi ein türkischer Dialekt sein; er bezeichnet diese Aussage jedoch selbst als unsicher. Auch hier müssen erst noch genauere Untersuchungen stattfinden. Nach H. F. Schurmann, *The Mongols of Afghanistan*, 's-Gravenhage vor 1962, 114 sind die Berberi Hazāra, d.h. mongoloide Tadschiken; dies ist vielleicht wahrscheinlicher (Hinweis von Semih Tezcan).

Damit ist die Aufzählung der *bisher* unbekannten und *auch jetzt noch* unerforschten Türksprachen Irans abgeschlossen. Wir beenden unser Referat mit der Aufführung zweier Türksprachen, die, bisher unbekannt, in neuerer Zeit eingehender untersucht worden sind und für die nunmehr einigermaßen hinreichende Materialien vorliegen.

(10) Da wäre zunächst das Chaladsch (gesprochen in einem Gebiet etwa 200 km südwestlich Teheran) zu nennen. Gewiß sind darüber von Minorsky bereits 1906 und abermals 1917 Aufzeichnungen gemacht worden; und im Jahre 1940 hat Minorsky darüber einen Artikel veröffentlicht (*The Turkish dialect of the Khalaj*, BSOAS 10:2, 417–437); zu etwa derselben Zeit erschien auch eine Wörtersammlung aus der Feder des iranischen Gelehrten M. Mugaddem (*Gûyîşha-yi Vefs ve Aştîyan ve Tefreş*, Iran-Kude 11, Teheran 1318 h.ş.) - jedoch war bisher unbekannt geblieben, daß es sich hierbei um etwas Besonderes handelte (Menges z.B., op. cit. 278–9, bezeichnete das Chaladsch als aserbeidschanisch). Dem Verfasser dieses Artikels gelang dann der Nachweis, daß es sich beim Chaladsch nicht etwa nur um einen (etwas abseits stehenden) aserbeidschanischen Dialekt handelt, ja nicht einmal nur um eine besondere türkische *Sprache*, sondern sogar um eine besondere türkische *Sprachgruppe* (Das Chaladsch - eine archaische Türksprache in Zentralpersien, ZDMG 118, 1968, 79–112). Man kann das Türkische also in 7 Gruppen einteilen:

- (1) Tschuwaschisch
- (2) Südwesttürkisch oder Oghusisch (Türkeitürkisch usw.)
- (3) Nordwesttürkisch oder Kiptschakisch (Kasantatarisch usw.)
- (4) Südosttürkisch oder Uighurisch (Özbekisch usw.)
- (5) Nordosttürkisch oder Südsibirisch (Tuvinish usw.)
- (6) Jakutisch
- (7) Chaladsch.

Dabei ist das Chaladsch, obwohl die kleinste aller Gruppen (nur von etwa 20.000 Menschen in 46 Dörfern gesprochen) gleichzeitig zusammen mit dem Tschuwaschischen die wichtigste, weil die altertümlichste. Nicht nur das alttürkische -d- ist hier bewahrt, sondern auch späurtürkisch h- (<\*f- <\*p-), z.B. hadak 'Fuß' (= tschuwasch. ura, türkeitürk., kasantatar., özbek. ayak, tuvin. adax, jakut. atax). Dies ist in sporadischer Form zwar auch in einigen anderen Türksprachen bekannt (z.B. aserbeidschan., neuuigur. hól 'feucht', özbek. hol = chaladsch hi:el, hö:öl - der Doppelpunkt bezeichnet Länge, ein einfacher Punkt Halblänge); aber *allein* das Chaladsch hat die klare Opposition Null im Anlaut : h- im Anlaut *systematisch* bewahrt (z.B. alttürk. a:t 'Name' : at 'Pferd' in vielen modernen Türksprachen im Anlaut gleich, auch z.B. aserbeidschanisch ad : at, aber chaladsch a:at : hat). Gleichfalls hat das Chaladsch - als einzige Türksprache - die dreifache urtürkische Quantitätsoption Kurzvokal : einfacher Langvokal : diphthongierter Langvokal (z.B. a : a : a:a) bewahrt. So erklären sich durch das Chaladsch viele "Ausnahmen", z.B. Fälle, wo el-Kâşğari Langvokal hat, dagegen Türkmenisch (und Jakutisch) Kurzvokal. Hier eine kleine Tabelle (für den Vokal a)

	Türkmenisch	el-Kâşğari	Chaladsch
Pferd	at	at	hat
Kopf	baş	ba:ş	ba:ş
Name	a:t	a:t	a:at
(für den Vokal o)			
satt	dok	tok	tox
Arm	gol	ko:l	guol ~ go .l
Feuer	o:t	o:t	hu:ot

Allerdings tendieren die Vokale besonders in unbetonter Stellung und in schneller Rede zur Kürzung.

Zur Erforschung dieses Dialekts möchte ich hier das folgende mitteilen:

Im März 1968 unternahmen drei meiner Studenten (Wolfram Hesse, Hartwig Scheinhardt, Semih Tezcan) in meinem Auftrage eine Expedition ins Chaladsch-Gebiet (ich selbst konnte daran nicht teilnehmen, da ich eine schon lange vorher vereinbarte Gastprofessur in den U.S.A. wahrnahm). Sie brachten 9 Tonbänder mit Aufnahmen des Chaladsch (und etwas Kaşkai) von ihrer Reise mit.

Im selben Jahre erschien mein erwähnter ZDMG-Artikel, der die Materialien meiner Studenten noch nicht berücksichtigte, da er schon 1967 verfaßt worden war, sondern sich auf Minorskys und Mugaddems Arbeiten stützte. Auch schrieb ich einige Bemerkungen über das Chaladsch in dem von mir zitierten in Current Trends zu erscheinenden Artikel nieder. Ferner hielt ich während des Deutschen Orientalistenkongresses 1968 zu Würzburg einen Vortrag über das Chaladsch, der in den Kongreßakten erscheinen dürfte; hierin war das Material der 1. Chaladschistan-Expedition bereits verwertet.

Im März 1969 unternahm ich dann, zusammen mit meinen Studenten Parviz Radjabi und Semih Tezcan (der also als einziger an beiden Expeditionen teilgenommen hat) eine zweite Expedition. Das hieraus gewonnene Material dürfte noch etwas umfangreicher sein als das der 1. Expedition.

Bereits im Jahre 1968 ist der I. Band der Khalaj Materials, basierend auf den Materialien der 1. Expedition, zwecks Veröffentlichung in Uralic and Altaic Studies (Bloomington) eingereicht worden. Hierin sind einige Texte publiziert sowie die sprachgeschichtliche Bedeutung des Chaladsch ausgeführt. Die weiteren Bände sollen umfassen:

- II. den Rest der Texte,
- III. eine vollständige Grammatik,
- IV. einen Sprachatlas des Chaladsch-Gebiets.

Um einen ungefähren Eindruck von der Eigenart dieser Türksprache zu geben, publiziere ich hier einen Text aus dem Dorfe Xerrab, ein Gedicht, das Herr Müseyyib Arabgul 1968 verfaßt hat - gleichzeitig das erste Dokument der Chaladsch-Literatur! (Die Chaladsch haben keine eigene Literatur, vor allem keine geschriebene.) Die Transkription ist allerdings vereinfacht (so unterscheide ich nicht zwischen offenen und geschlossenen Vokalen; Genaueres über die recht komplizierte Phonetik des Chaladsch vgl. in Band I. der Khalaj Materials; das a ist fast immer etwas labial gesprochen, ğ ist immer wie in ağ, nie wie in düğüm).

Naha:r ba:şuy ti:ki ye .l häpsä'r-ärti,  
 yü:züyü bi: ha .çuk bi: baktä'r-ärti.  
 Ägär kuosäy bi: ha:la: bo .duya<sup>1</sup> vaksam,  
 säva:bi säyā ha'cc-i äkbär ärti.

<sup>1</sup> bo.duya = alttürk. bo:duna, von bo:d 'Körper, Figur' = türkeitürk. boy, mit erhaltenem -d-.

Köziy ceyra:n közidä<sup>2</sup> xeyli yätär,  
ka:aşuy a:sma:n käma:nida käma:ntar.  
Heykälüy ne:säkä ma:nutmak<sup>3</sup> o .lur?  
Sinobä'r-va:ra' ha .ydum ya: ki yätär.  
Män o .n yi'l-är<sup>4</sup> imi:'däm sän yä'kalgäy,  
ägär kældüy takı kuomam yo'vargäy.  
Zäma:na bi:vafa:la'rla räfi:'ğ-ar,  
yağın o . kuo'mayur ki sän yä'kalgäy.  
Nä män Färha:d o nä sän Şi .ri .n o .luy,  
nä män Mäcnu:n nä sän tä Leyli o .luy;  
väli: yi:z Bi:-sutu:n bi:' ti .şä va:arum<sup>5</sup>,  
kxazam ta:ğ u bilim ki ra:zi . o .luy.  
Bi: kağaz yiräküm ka:ani'la yazdum,  
gävärçin bu .ynida män onu hasdum;  
gävärçini uçurturdum häva:ka,<sup>6</sup>  
közim yu:ol o üözüm i .eşi'kçä<sup>7</sup> kaldum.

Am Morgen zerzauste der Wind dein Haupthaar,  
einmal ließ er dein Gesicht offen, einmal umschloß er es.  
Wenn du doch erlaubtest, daß ich deinen Körper für einen Augenblick  
schaue,  
das Verdienst daraus wäre für dich (soviel wert wie das der) größten  
Pilgerfahrt.  
Dein Auge übertrifft bei weitem das der Gazelle (an Schönheit),  
deine Brauen sind geschwungener als der Regenbogen.  
Womit läßt sich deine Gestalt vergleichen?  
O Föhrenleiche, sagte ich, oh, es reicht! Coder noch schönere?)  
Seit zehn Jahren hoffe ich, daß du kommen wirst;  
wenn du (aber) kommst, lasse ich dich nicht wieder gehen.  
Die Zeit (Welt) ist der Freund der Treulosen,  
sicherlich erlaubt sie dir nicht zu kommen.

<sup>2</sup> Der Ablativ mit -da/-dä in közidä, käma:nida usw. ist wie im Altürkischen der Orchon-  
Inschriften.

<sup>3</sup> Von pers. man 'gleich', maniden 'gleichen'.

<sup>4</sup> -ar/-är < alttürk. ärür 'ist', von derselben Wurzel auch ärti.

<sup>5</sup> var wird als Verb konjugiert, gewiß unter dem Einfluß von pers. daşten (darem 'ich  
habe' usw.).

<sup>6</sup> Dativ auf -ka/-kä.

<sup>7</sup> Der Lokativ lautet gewöhnlich auf -ça/-çä; bei yu:ol ist das erste Suffix -ça ausgelassen.

Ich bin nicht Ferhad, noch du Şirin,  
 auch bin ich nicht Mecnun, noch du Leyli.  
 Aber ich habe eine Axt für hundert Bi-sütun-Berge<sup>8</sup>,  
 damit will ich sie durchstoßen, und erfahren, daß du einverstanden bist.  
 Mit meinem Herzblut schrieb ich einen Brief  
 und hängte ihn der Taube um den Hals.  
 Dann ließ ich die Taube in die Luft aufsteigen;  
 mein Auge ist auf dem Wege, ich selbst blieb an der Tür zurück.

Das Chaladsch zerfällt in viele Dialekte, von denen der nordwestlichste, der von Telxab, besonders stark abweicht, so daß er von anderen Chaladsch zuweilen als besondere Sprache bezeichnet wird. Einige ausgewanderte Chaladsch siedeln auch unter den Kaşkai.

(11) Die letzte Sprache möchte ich Chorasani nennen. Sie war bisher -und das ist sehr typisch für die Situation in Iran- unbekannt, obwohl sie von etwa 800.000 Menschen gesprochen werden dürfte. In Rezmara wird sie einfach als "türki" (also aserbeidschanisch) bezeichnet; auf den europäischen Karten dagegen (so auch in Fundamenta) wird hier einfach Türkmenisch angegeben. Nun wird zwar in Chorasani (besonders im Westteil, z.B. bei Gurgân, ferner auch in vielen Enklaven) tatsächlich *auch* Türkmenisch gesprochen. Die Hauptsprache jedoch (abgesehen vom Iranischen natürlich) ist das Chorasani, das zwar mit dem Türkmenischen eine gewisse Ähnlichkeit aufweist (z.B. in der Bewahrung der Langvokale), jedoch sich andererseits in vielen Belangen scharf davon unterscheidet und auch sowohl von den Einheimischen Chorasans wie von den iranischen Behörden durchaus davon geschieden wird. Eine genauere Karte (nach den Angaben aus Rezmara) wird Herr Radjahi anfertigen, der selbst aus diesem Gebiete (aus Bücnurd) stammt (allerdings schon früh seine Heimat verlassen hat).

Ich hatte am 5. März 1969 Gelegenheit, von dieser Sprache Aufnahmen zu machen, über die ich im folgenden einige Nachricht gebe. Die Gewährsmänner waren: İsmail-i Bidi (27 Jahre, Mechaniker) und Mehdi Firuziyan (32, Bankangestellter), beide aus Boenurd.

Wenn wir die Sprache der Gewährsmänner untersuchen, so stellen wir fest:

(1) Es handelt sich eindeutig um eine Südwest-Sprache, dafür zeugen Formen wie ge z 'Auge', di:ş 'Zahn', wo alttürk. k-, t- (kö:z, ti:iş) wie in allen Oghuz-Sprachen > g-, d- geworden sind.

<sup>8</sup> Anspielung auf die Ferhad u Şirin-Sage.

(2) Die Sprache hat die alttürkischen Langvokale bewahrt, z.B. in bu:t 'Oberschenkel', ya:ğ 'Fett', ka:n 'Blut', yo:ol 'Weg' (türkmen. bu:t, ya:ğ, ga:n, yo:l).

(3) Systematisch erhaltene Langvokale kommen nun im Türkmenischen vor (die Langvokale im Westanatolischen sind nur sporadisch, vgl. Zeynep Korkmaz, *Batı Anadolu ağızlarında aslı vokal uzunlukları hakkında*, TDAY, Belleten 1953, 197–203). Das Chorasani ist dennoch nicht türkmenisch. Das erhellt schon daraus, daß es die alttürkische Länge nicht nur dann bewahrt hat, wenn sie diphthongisch war, sondern auch sonst. Wie wir oben sahen, hat das Türkmenische diphthongische Länge bewahrt, einfache Länge jedoch gekürzt, also wohl a:at 'Name' > a:t, aber ba:ş 'Kopf' > baş. Das Chorasani hat jedoch auch einfache Länge bewahrt: ba:ş 'Kopf', i:ç 'drei' (= türkmen. üç, aber auch chaladsch ü:ş ~ i:ç, el-Kâşğari ü:ç).

Auch in weiteren Belangen unterscheidet sich das Chorasani klar vom Türkmenischen. So ist ö > e, ü > i geworden. Hier liegt gewiß ein iranischer Einfluß vor: Das Persische kennt ja die Laute ö, ü nicht. (Vgl. oben den aserbeidschanischen Dialekt von Gelugâh, wo gleichfalls unter persischem Einfluß ö, ü beseitigt worden sind, allerdings ü > u). Vgl. schon oben die Belege ge.z 'Auge', i:ç 'drei'. Einige weitere Belege: gi:n 'Tag', si:t 'Milch', he:el 'feucht', di.ert 'vier', elma:k 'sterben' usw.

Zuweilen weist das Chorasani Formen auf, die an andere Türk-sprachen erinnern, so ila:n 'Schlange' (türkmen. yıla:n), das an aserbeidschan. ilan erinnert; so du.dak 'Lippe' (türkmen. do:đak, aserbeidschan. dodag), das eher an das - viel weiter im Westen gesprochene - Türkei-türkische erinnert als an die weiter im Osten (also dem Chorasani geographisch näher) gesprochenen Oghuz-Sprachen Türkmenisch und Aserbeidschanisch (ob daher özbek. dudok zu erklären ist?, vgl. A. K. Borovkov, *Uzbeksko-russkiy slovar*, Moskova 1959, 153).

Ferner hat das Chorasani eine große Zahl selbständiger Formen, die an keine andere Oghuz-Sprache erinnern. So ist auslautendes -k stets > -y geworden, z.B. eşey 'Esel', iney 'Kuh', eley 'Sieb', otirdi 'wir saßen' (mit geschlossenem i, während das -i in otirdi 'er saß' offen ist); dies dürfte durch eine Aufhebung der Opposition ešek : eşğim usw. zu erklären sein. Ein u nichterster Silben erscheint gewöhnlich als i, vgl. z.B. o:dm 'Brennholz; ein u der ersten Silbe wird daran assimiliert, also birin 'Nase' < \*burin < burun, yımirtä 'Ei' < \*yumirta < yumurta. Es gibt viele besondere Wörter, so

eya.ğe 'Großvater', eyane 'Großmutter' < eyü (< edgü) + a:ğa, ana = 'guter Vater, gute Mutter' (im Türkmenischen ist dieses Wort nur noch in der Redensart ey görmek 'liebhaben, mögen' erhalten geblieben); ağızke 'Fenster', wohl abgeleitet von ağız 'Mund, Öffnung', während sonst die Südwestsprachen Ableitungen aus dem Persischen haben: türkeitürk., aserbeidschan. pencere, türkmen. pencire.

In einigen Fällen hat das Chorasani Altertümliches bewahrt und stimmt darin mit dem Türkmenischen überein. So ist b- bewahrt in be:rma:k 'geben', bo. 'ist (vorhanden)'; η ist bewahrt z.B. in otirdiη 'du saßest', onη dili 'seine Zunge' usw.

Zum Abschluß noch einige eigentümliche Formen: o:rinçe 'Klee' (= türkeitürk., aserbeidschan. yonca, türkmen. yorunca), towh 'Hagel' (urtürk., aserbeidschan. dolu, türkmen. dolı, chaladsch tuolo und ähnlich < urtürk. to:lı), eki 'zwei' (türkeitürk., aserbeidschan., türkmen. iki, nur dialektisch auch aserbeidschan. ekki, türkmen. eki), yiğlama:k 'weinen' (türkeitürk., aserbeidschan. ağlamak, türkmenisch a:ğlamak, jedoch ist yiğlamak in vielen anderen Türksprachen bekannt, so schon alttürkisch). Wie aus dem obigen Beleg he:el ersichtlich, hat das Chorasani auch h- in einigen Fällen bewahrt, allerdings nicht so konsequent wie das Chaladsch (vgl. oben aserbeidschan. höl usw., aber türkmen. ö:l).

Die Sprache hat noch viele andere Eigenarten. Das gesamte Material wird in einem besonderen Artikel erscheinen. Vorläufig mag dies genügen. Ob diese Sprache mit dem von F. A. Abdullaev (Fonetika chorezmskich govo-yov, Taşkent 1967) geschilderten "Oghuz-Özbekisch" (besser: Özbek-Oghusisch) zusammenhängt?

Die bisherige Dreiteilung der oghusischen Sprachen ist also aufzugeben zugunsten einer Vierteilung:

- |                       |               |
|-----------------------|---------------|
| (1) Türkeitürkisch    |               |
|                       | Westoghusisch |
| (2) Aserbeidschanisch |               |
| (3) Chorasänisch      |               |
|                       | Ostoghusisch  |
| (4) Türkmenisch       |               |

Hierbei stehen sich 1 und 2 bzw. 3 und 4 jeweils näher, so daß man sie jeweils zu einer Untergruppe zusammenfassen kann. Ferner stellt das Aserbeidschaische in manchen Fällen den Übergang vom Türkeitürkischen zum Ostoghusischen her (z.B. Akkusativ nach Vokal auf -ni, wie in kişi-ni = türkmén. kişi-ni, gegen türkeitürk. kişi-yi); und das Chorasani stellt in manchen Fällen den Übergang vom Türkmenischen zum Westoghusischen her (z.B. ila:n 'Schlange' wie im Aserbeidschaischen). Daher ist auch die oben gegebene Reihenfolge (1), (2), (3), (4) gerechtfertigt.

Fassen wir zusammen. Eine Erforschung der Türksprachen Irans liefert uns ein wesentlich genaueres Bild vom Aufbau des Gesamtgebiets der Türksprachen als es bisher möglich war. Ohne sie ist eine vollendete Turkologie unmöglich. Die Liberalisierung des Landes macht große Fortschritte; sie wird sich zweifellos bald auch nicht nur auf dem sozialen Gebiete auswirken (Verminderung der Klassengegensätze), sondern auch auf dem nationalen (Verminderung gewisser Spannungen zwischen den verschiedenen Nationen Irans). Diese Spannungen und vor allem die Existenz Irans als ein Vielvölkerstaat sollten (auch von der iranischen Regierung) nicht einfach hinweggeleugnet werden (Litt: "Nicht wegsehen, sondern hinsehen macht die Seele frei"); es besteht aber gute Hoffnung, daß sie überwunden werden. Die einfachen Menschen Irans sind gewiß verständigungsbereit und ohne Vorurteile gegen fremde Sprachen und Menschen; man hat den deutlichen Eindruck, daß sich diese Haltung auch bei den Behörden mehr und mehr durchsetzt. Iran könnte einmal die Schweiz des Orients werden, mit einer Vielzahl gleichberechtigter Sprachen und Kulturen. Dann wird der Augenblick gekommen sein, die ganze Vielfalt der Nationen zu erfassen; damit wird die philologische Wissenschaft, auch der Turkologie, in einem Maße bereichert werden, wie es heute noch unvorstellbar ist.